



BUCH-TIPP

Archiv

Rezension

Download als
RTF-File**SWR2 Buch-Tipp**

am Dienstag, 26. Februar 2002, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

Wolfgang Kraushaar**» Karriere eines Außenseiters«**,

Hamburger Edition / EUR 18,-

Rezension von Patrick Horst

Darf ein Politiker mit seiner Vergangenheit Minister in Deutschland sein? Das war die Frage, die noch im Januar 2001 hitzig diskutiert wurde. Wolfgang Kraushaar hat sie zu seinem Buch über "Fischer in Frankfurt" veranlasst. Die "Willi Wichtigs", die im "68er-Bashing" einen "neuen Freizeitvertreib" gefunden hatten, gingen ihm erkennbar gegen den Strich. Viel zu oberflächlich war ihm die Debatte, vor allem befürchtete er, dass die Integrationsleistung Fischers und der 68er insgesamt irreparabel beschädigt würde. Wie berechtigt Kraushaars Sorge war, dürfte nach dem 11. September 2001 auch den Hartnäckigsten unter den Fischer-Gegnern klargeworden sein.

Es kann gar nicht oft genug betont werden: Der Außenminister ist ein Glücksfall für die Grünen, für Deutschland, ja für die Welt insgesamt. Gerade weil er diese Biographie hat, ist er zum populärsten deutschen Politiker und zu einem weithin respektierten Staatsmann geworden. Und weil Fischer die Wandlung vom militanten "Revoluzzer" zum Anhänger des demokratischen Verfassungsstaates vollzogen hat, weil er in der Frankfurter Sponti-Szene und im Dunstkreis des Terrorismus großwurde, ist er wie kein zweiter für die Bewältigung der derzeitigen politischen Herausforderungen prädestiniert. Wem, wenn nicht Fischer, könnte man vertrauen, dass er Deutschland nicht leichtfertig in einen Krieg gegen den internationalen Terrorismus führen wird? Wer hätte glaubwürdiger als ein grüner Außenminister, zusammen mit einem sozialdemokratischen Kanzler, die außenpolitische Wende im Kosovo-Krieg vollziehen und dabei gleichzeitig die pazifistische Linke einbinden können? Und wer könnte auf größeres Vertrauen im Nahen Osten rechnen als Fischer, der sich schon als ganz junger Mensch der besonderen Verantwortung Deutschlands gegenüber Israelis wie Palästinensern bewusst wurde?

Wolfgang Kraushaar hatte das Glück, dass sein Buch noch nicht gedruckt war, als Joschka Fischer am 1. Juni 2001 zufällig Zeuge eines palästinensischen Selbstmörderattentats in Tel Aviv wurde. 21 jungen Israelis kostete es das Leben. Fischer konnte vor Ort erfolgreich vermitteln, was ihm nicht nur den Dank Arafats und Scharons, sondern ein nahezu einmütiges internationales Lob einbrachte. Eine überzeugendere Bestätigung für das Leitmotiv seines Buches hätte Kraushaar kaum selbst erfinden können: Die Episode von Tel Aviv versinnbildlicht sowohl die beeindruckende Karriere Fischers wie auch die Integrationsleistung des parlamentarischen Systems, das sich heute durch einen erbitterten Gegner von einst nach außen repräsentieren lässt.

Nicht verschwiegen werden soll, dass gleich seinem Helden auch der Autor einen schwierigen Lernprozess durchmachte. Ungebrochen ist die Anerkennung Kraushaars für Fischer keineswegs. Das Buch enthält einen älteren Aufsatz von 1988 - überschrieben mit "Realpolitik als Ideologie" -, in dem Kraushaar Parallelen zwischen Fischer und Ludwig August von Rochau zieht. Wie Fischer ist von Rochau ein desillusionierter

Revolutionär gewesen, der nach 1848 von den Barrikaden herabstieg, die normative Kraft des Faktischen anerkannte und sogar zum Bewunderer Bismarcks wurde. In diesem Beitrag wertet Kraushaar Fischers "realpolitische Wende" durchgehend negativ, bezichtigt ihn des Renegatentums und des "totalitären Charakters". Damals will es Kraushaar noch scheinen, als sei erfolgsorientierte Realpolitik nur das Synonym für eine vollständige intellektuelle und moralische Kapitulation. Inzwischen ist Kraushaar entweder selbst dem Sexappeal des Erfolgs erlegen oder er hat erkannt, dass auch politische Ideale auf den Erfolg nicht verzichten können, wollen sie sich nicht ad absurdum führen.

Das Buch, das leider nur wenig Neues über Fischers Zeit in Frankfurt zutagefördert, handelt nicht nur von dem Appeal Fischers, sondern fast mehr noch von dem Daniel Cohn-Bendits. "Dany le rouge, Dany le vert, Dany everywhere" war nicht nur der Star des Pariser Mai, er war auch, wie Kraushaar fasziniert rekapituliert, der Prototyp der Frankfurter Spontis. So manchen politischen Kurswechsel der Grünen hat nicht Fischer, sondern vor ihm noch Cohn-Bendit eingeläutet - etwa 1995 die Befürwortung der militärischen Intervention in Bosnien.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.